

## **P. Joseph-Marie Canivez, Historiker des Zisterzienserordens (1878-1952)**

von Émile Brouette

Am Sonntag, 24. November 1952, um 16.00 Uhr hat der allmächtige Gott P. Joseph heimgerufen, der mehr als ein halbes Jahrhundert lang für Gott, den Orden und die Geschichtswissenschaft gearbeitet hatte. Schon längere Zeit litt er unter einer Bronchitis. Eine heftige Angina hat schließlich seinen Tod verursacht; er war vierundsiebzig Jahre alt. Am übernächsten Tag wurde er so bescheiden zu Grabe getragen, wie es die Regel vorschreibt. Etwas später verfasste P. Anselme Dimier, der die historische Arbeit von P. Joseph fortführen sollte und ihm die Augen geschlossen hatte, in der *Revue d'histoire ecclésiastique* einen Nachruf, der sich aufgrund der vorgeschrittenen Druckvorbereitungen mit wenige Zeilen begnügen musste. Der belgische Staat, obwohl reich an Auszeichnungen für die Wissenschaft, hatte ihn nur zum Ritter des Kronenordens ernannt und so kann man sagen, dass P. Canivez uns verlassen hat, wie er auch gelebt hat: bescheiden, ja fast schüchtern. Zwanzig Jahre später möge es mir gestattet sein, mich voller Hochachtung an ihn zu erinnern, selbst wenn das lobende Gedenken in Cîteaux nicht üblich ist. So möchte ich in dieser Zeitschrift das Leben und das Lebenswerk dessen in Erinnerung rufen, der ihre ersten Schritte gekannt hat und den seine Mitbrüder in eine Reihe stellen können mit den besten Mönchen, die gelebt haben, denn das vollkommene Leben und das Ideal des hl. Bernhard sind bei weitem nicht unvereinbar mit der Wissenschaft.

Am 20. November 1878 wurde Ovide Ernest Ursmer Ghislain Canivez in einer kleinen belgischen Stadt des Hainaut namens Binche geboren. Sein Vater, Ursmer Canivez, führte dort mit seiner Gattin Valérie, geborene Degandt, ein Optikergeschäft. Er war das jüngste von fünf Kindern und wuchs in einem sehr religiösen Elternhaus auf. Von seinem zwölften bis achtzehnten Lebensjahr besuchte Ovide das Internat des Kleinen Seminars « Bonne-Espérance » in seiner Heimat, eine alte Prämonstratenserabtei, die zur bischöflichen Einrichtung geworden war. Ein Ausflug nach Scourmont hat seine Berufung gefestigt und ließ ihn einige Stunden lang die Schönheit des monastischen Lebens auskosten. Doch der Rat eines seiner Lehrer sollte ihn für kurze Zeit von seinem Weg abbringen. Dieser Mann der Wissenschaft handelte in bester Absicht und meinte, sein Schüler sei eher geeignet, in die Gesellschaft Jesu einzutreten, deren intellektueller Rahmen seinen natürlichen Neigungen entgegenkam. Deshalb trat er nach seinem Schulabschluss ins Noviziat der Jesuiten in Arlon ein. Anderthalb Jahre später verließ Ovid Canivez diesen Ort, denn er fühlte in sich keinerlei Neigung, als Lehrer der Literatur in einem Gymnasium zu unterrichten – eine Aufgabe, die ihn sonst erwartet hätte. Sechs Monate später bat er im Alter von 20 Jahren Ende September 1899 um Aufnahme in Scourmont. Vierzehn Tage später empfing er das Kleid der Zisterzienser.

Doch kurze Zeit später sollte seine monastische Stabilität eine Prüfung erfahren. Die Erz-Abtei Cîteaux war wiederbesiedelt worden und im September 1900 erbat sich Dom Godefroid Bouillon Freiwillige, um sein Kloster zu füllen. Zahlreiche Novizen antworteten seinem Ruf. Im November war auch der nunmehrige fr. Joseph-Marie unter ihnen. Er setzte sein Noviziat für weitere siebzehn Monate fort, allerdings in einer heterogenen Kommunität, die noch nicht

geeint war. Fr. Joseph-Marie begann während dieser Zeit die theologischen Studien, die ihn auf das Priestertum vorbereiten sollten. Im April 1902 legte er in Cîteaux die Mönchsprofess ab, erbat allerdings im folgenden Jahr die Erlaubnis, nach Scourmont zurückkehren zu dürfen, was vom Generalkapitel gestattet wurde.

Zurück in seinem Eintrittskloster, nahm er dort seine theologischen Studien wieder auf, deren Umfang teilweise der persönlichen Initiative und Lektüre überlassen war, obwohl der Student einem relativ strengen Examen unterzogen wurde. Fr. Joseph-Marie legte seine Feierliche Mönchsprofess am 25. April 1905 in Scourmont ab, wurde am 17. Juni des gleichen Jahres zum Subdiakon geweiht, drei Monate später, am 29. September, zum Diakon und schließlich zehn Tage später, am 8. Oktober, in der Kathedrale von Tournai von Bischof Walraven zum Priester.

Als herausragender Ordensmann, eifriger Arbeiter mit strenger Disziplin und ungebrochener Aufmerksamkeit wurde Dom Canivez von seinem Abt damit beauftragt, monatliche Vorträge über die Heilige Schrift zu halten und schließlich dieses Fach zu unterrichten, nachdem am 7. September 1909 das Dekret *Auctis admodum* durch die Religiosenkongregation veröffentlicht und ein viertes Studienjahr der Theologie vorgeschrieben worden war. Im Jahr 1908 zum Zeremoniar ernannt, beschäftigte er sich daraufhin mit der Liturgie. Über dreißig Jahre hinweg oblag ihm deshalb auch, das *Manuale caeremoniarum* von Robert Trilhe zu vermitteln und umzusetzen. Dieser Aufgabe kam er mit viel Sachverstand, Sicherheit und Kompetenz nach. Seit dieser Zeit nahm er auch teil an den ersten Sitzungen der Liturgiekommission. Seine Aufgabe als ordentlicher Prediger in der Fremdenkapelle darf in dieser Liste seiner umfangreichen Tätigkeiten nicht fehlen.

Dom Canivez liebäugelte im Geheimen damit, seine wissenschaftliche Ausbildung während eines Romaufenthalts zu vervollständigen; besonders interessierten ihn die Vorlesungen an der Lateranuniversität. Er überließ diese Entscheidung dem Wohlwollen seines Abtes. Doch einige Mitglieder des klösterlichen Rates brachten weiterführenden Studien bei einem Mitglied der strengen „Trappisten“ wenig Verständnis entgegen. Dennoch bekam er nach einigen Jahren des Wartens die Erlaubnis, die alte römische Universität zu besuchen, wo er unter der kundigen Leitung von P. Alexis Presse, Mönch von Timadeuc, kanonisches Recht hörte. Als Schüler der Kanonisten Vidal, Wernz, Ojetti, Steiger, Rivet und Bucceroni machte er Nägele mit Köpfen und absolvierte in einem Jahr den Stoff von zweien, woraufhin er im Juli 1914 den Titel eines Lizentiaten des kanonischen Rechts erlangte. Während des Aufenthalts in der ewigen Stadt sammelte er Bücher mit dem Schwerpunkt der Jurisprudenz und der Zisterzienserautoren, wo er ihrer nur habhaft werden konnte. Noch heute schätzt sich die reichhaltige Bibliothek von Scourmont glücklich, diese Schätze ihr Eigen zu nennen.

Am Vorabend des Ersten Weltkriegs nach Scourmont zurückgekehrt, zwang ihn die Einberufung vieler Mitbrüder seiner Abtei, vier Jahre lang als einziger Professor alle Fächer zu vertreten, wozu noch seine Aufgaben als Zeremoniar, Novizenmeister der Chormönche und Succentor (2. Kantor) kamen. Nach dem Ausgang des Krieges wurde er von dieser sehr schweren und undankbaren Last befreit, obwohl seine klösterlichen Aufgaben bis zu seinem Tode nicht weniger vielfältig waren: Professor für Geschichte (1919-1920), Professor für Moraltheologie und kanonisches Recht (1919-1924), Bibliothekar (1924-1952) und sogar Photograph (1932).

Obwohl er sich immer für die Geschichte seines Ordens interessiert hatte, war Dom Canivez schon ein reifer Mann, als er begann, seine Arbeiten zu veröffentlichen. Sein erstes Werk, *L'ordre de Cîteaux en Belgique*, wurde mit Hochachtung und Liebe geschrieben, wie es Dom Charvin in der *Revue Mabillon* formuliert. In Wahrheit handelt es sich weniger um eine Ordensgeschichte, als um eine Zusammenschau, eine Einführung zum Gebrauch der Novizen und Konversen. Der Untertitel nennt es einen „Überblick“, dessen Verfasser vor allem die Ereignisse eines jeden Klosters interessierten. An diesem Buch, obwohl teilweise *cum corde* geschrieben, erkennt man schon die soliden wissenschaftlichen Qualitäten, die das Werk von Canivez auszeichnen werden.

Abgesehen von einem Vortrag für den Kongress der *Sociétés savantes de France* im Jahre 1927, den er im übrigen nicht gehalten hat, dessen Text jedoch in die Kongressakten aufgenommen wurden, zeigen die Neubearbeitung der dritten Auflage der *Histoire de l'abbaye d'Orval* von Tillière und zwei Studien, die in unterschiedlichen Organen veröffentlicht wurden, in welche Richtung sich die wissenschaftliche Arbeit von Dom Canivez bewegte: die Veröffentlichung von Quellen und die Redaktion zahlreicher Notizen in verschiedenen Fachlexika. Das war seine Berufung als Historiker, der er bis zu seinem Tod folgen sollte.

Im Jahre 1927 folgte eine weitere Edition, nämlich das unveröffentlicht gebliebene *Auctarium* des P. Charles de Visch, Prior der Abtei Les Dunes, dessen Originalhandschrift in der Bibliothek des Grand Séminaire von Brügge aufbewahrt wird. P. Joseph bearbeitete den Originaltext und erstellte die nötigen Fußnoten - auch das eine Arbeit, die profunde Sachkenntnis verlangte.

Von 1927 an war P. Canivez Mitarbeiter beim *Dictionnaire d'histoire et de géographie ecclésiastiques*. Diese Aufgabe sollte einen Großteil seiner Arbeitszeit als Historiker ausfüllen. Die große Menge der von ihm verantworteten Einträge kann nur erstaunen: insgesamt dreihunderteinundfünfzig Artikel hat er in verschiedenen Bänden ausgearbeitet, von denen besonders die Einträge zu *Bernard de Clairvaux* (Bd. XIII, Sp. 610-644) und *Cîteaux* (Bd. XII, Sp. 852-997) zu nennen sind. Ob es sich um kurze Sätze oder längere Ausführungen handelt, immer zeugen sie von großer Gelehrsamkeit und geben eine Überblick über die wichtigste Literatur. Man kann sicherlich sagen, dass allein diese Arbeit von Dom Canivez im *Dictionnaire* den Grundstock einer zisterziensischen Enzyklopädie bilden könnte. Die harte Arbeit, die hinter den oft kurzen Texten steckt, wird leider zu schnell vergessen. Zu nennen sind hier noch die Mitarbeit in den großen Sammlungen des *Dictionnaire de spiritualité, ascétique et mystique* und des *Dictionnaire de droit canonique*, im ganzen sechszwanzig Artikel, darunter eine ausgedehnte Arbeit über die Gesetzgebung des Ordens.

Als würde diese beinahe unmenschliche und aufreibende Arbeit noch nicht genügen, verbindet man den Namen von P. Canivez meistens mit einer ganz anders gearteten geschichtswissenschaftlichen Veröffentlichung. Alle Spezialisten kennen heute den Klassiker der Gelehrsamkeit, den sie einfach nur verkürzt *Statuta* nennen, wie sie auch *Acta* sagen oder *Monumenta*. Am menschlichen Maßstab gemessen hätte dieses Werk die Lebenszeit mehrerer Mitarbeiter ausgefüllt, doch P. Canivez hatte ein mustergültiges Durchhaltevermögen.

Die Beschlüsse der im Allgemeinen jährlich stattfindenden Versammlungen der Zisterzienseräbte oder ihrer Vertreter stellten eine unschätzbare Informationsquelle dar, die fast unveröffentlicht geblieben war und eine fundamentale Bedeutung für den Orden hatte. In ihnen fanden sich alle großen Entscheidungen zur Ordensgeschichte mit ihren Schwierigkeiten und ihren Problemen, zwischen einzelnen Abteien und innerhalb der jeweiligen Gemeinschaften. Keine tiefergehende Studie über Cîteaux und seine Geschichte kommt heute an diesem Opus vorbei. Der Kanonikus Trihle hatte eine fast vollständige Sammlung aller Generalkapitelsbeschlüsse angelegt. Nach seinem Tod übernahm Dom Alexis Presse, der ehemalige Studienleiter von P. Joseph und mittlerweile Abt von Tamié, die handschriftlichen Aufzeichnungen. P. Gregor Müller, der Schriftleiter der *Cistercienser-Chronik*, der vor allem die Handschriften der Statuta von Luzern benutzte, war an der Thematik ebenfalls interessiert und hatte die letztgenannte Sammlung aufbereitet.

Alexis Presse schließlich hatte die handschriftlichen Aufzeichnungen des Kanonikus Trihle seinem alten Schüler übergeben. Und so war es an Dom Canivez, die Herausgabe vorzubereiten. Auf ihn wartete eine Mammutaufgabe, denn es galt, siebenundsechzig Handschriftenüberlieferungen, die in neununddreißig Depots verstreut waren, abzuschreiben und zu vergleichen, nicht eingeschlossen die schon herausgegebenen Fragmente und die Identifizierung von Orten und Personen. P. Canivez bediente sich hier einer Technik, die heute klassisch zu nennen ist, damals aber durchaus noch unüblich war: des Mikrofils. Nachdem die Arbeit getan und das Manuskript für die Herausgabe fertiggestellt war, brauchte es noch einige Mühe, um das *Imprimatur* und die Erlaubnis der Oberen zur Herausgabe zu erlangen, denn einige Mitglieder des Generalkapitels wollten nicht an den Nutzen dieser Edition glauben. Msgr. Ladeuze, der Rector magnificus der Universität von Löwen, musste seine ganze Autorität als Wissenschaftler in die Waagschale werfen, um die Publikation zu ermöglichen. Gleichzeitig war die finanzielle Seite des Projekts zu bedenken, denn das Werk – acht Bände in-8° und ein Band für die Indices – hätte niemals veröffentlicht werden können ohne die großzügige Unterstützung des Abtes von Gethsemani und der Rückendeckung der Direktion der *Revue d'histoire ecclésiastique*, die versprochen, die *Statuta* in die *Bibliothèque d'histoire ecclésiastique* aufzunehmen. Hier bilden sie die Faszikel 9 bis 14bis der Reihe. Die Bände konnten in den Jahren 1933 bis 1941 erscheinen, wobei die Druckvorlage des letzten Bandes wunderbarerweise dem Bibliotheksbrand vom Mai 1940 entging, da er am Vortag zum Drucker geschickt worden war.

Ab 1936 war P. Canivez gesundheitlich angeschlagen. Die Besatzungsmacht, die die Gemeinschaft von Scourmont aus ihrem Kloster vertrieb, verschlimmerte diese Situation nur noch. P. Canivez musste immer wieder seinen Wohnort wechseln, mal nach Chimay, mal nach Bourlers, dann in der Klinik von Lobbes. In den Jahren 1942 bis 1944 war er fast ständig bettlägerig. Seine intellektuelle Arbeit hingegen gab er nicht auf, war er doch seit vielen Jahren von der Handarbeit dispensiert.

Als hochgebildeter Mensch, der die feine Kunst der Gastfreundschaft beherrschte, glänzte er durch einen lebendigen Geist und seine geistlichen Gedanken. Er pflegte treu seine freundschaftlichen Beziehungen, die ihm sehr am Herzen lagen. Die Trauer der Gemeinschaft von Scourmont wurde auch in der wissenschaftlichen Welt geteilt. Dom Joseph-Marie Canivez kann durchaus als ein Mensch aus einem anderen Zeitalter gelten. Ohne das 20. Jahrhundert zu verleugnen, stand er der großen Epoche der monastischen

Studien viel näher, der Epoche eines Henriquez, eines Jongelinus, eines Manrique, der Benediktinergelehrten Martène und Durand und anderer bekannter Persönlichkeiten des 17. und 18. Jahrhunderts. Wollte man versuchen, das immense und hervorragende Werk dieses gelehrten Mönchs mit zwei Worten zu überschreiben, so würde ich sagen: Labor cum corde – eine Arbeit, aus Freude heraus getan: die Freude Gottes und auch die Freude an der Entdeckung.

Wir behalten P. Joseph-Marie Canivez als einen Mönch in Erinnerung, der in sich den Dienst Gottes mit der Selbsthingabe verbinden konnte, die strenge Observanz mit der Bescheidenheit des wahrhaft Weisen.

**(Französisches Original in: Cîteaux - Commentarii cistercienses. 23 (1972), p. 122-126)**